150 Jahre DAV – Hütten, Wege & Co.

Hotel oder Hütte?

Fotos: DAV-Archiv, DAV/Wolfgang Ehn

150 JAHRE DAV 1869 - 2019

Hütten und Wege machten das Alpenvereinsziel, „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“, erst möglich. Für viele Sektionen sind sie Identifikationszentrum und Tafelsilber – und gleichzeitig wirtschaftliches Risiko und Diskussionsthema.

Durch die Raschheit, mit welcher der Tourist jetzt in die Berge gelangt, fehlt es ihm jedoch an Gelegenheit, das Leben der Alpenbewohner selbst kennen zu lernen … Der ganze idyllische Reiz dieses Wanderns geht jetzt fast gänzlich verloren. Man erkauft sich die Schnelligkeit und Bequemlichkeit des Reisens auf Kosten der Poesie!“

Solche Gedanken, etwas moderner formuliert, könnte man auch heute lesen. Doch stammen sie von Johann Stüdl, einem der Gründerväter des DAV, der schon ein Jahr vorher, 1868, eine Hütte und Steighilfen am Großglockner hatte errichten lassen, um Bergsteiger anzuziehen und den Einheimischen Einnahmequellen zu verschaffen.

Das Hütten- und Wegenetz, das die Ehrenamtlichen und Sektionen der Alpenvereine seit jener Zeit in den Alpen angelegt haben, ist die wichtigste infrastrukturelle Grundlage für unsere Begegnungen mit diesem großartigen Erlebnisraum. Und seit jeher wird dis-

kutiert, wie viel Erschließung und Komfort sein soll – und wie das zu leisten und finanzieren sei.

ERSCHLIESSUNG

Knappenhäuser, Passhospize und Almen samt Zugangs- und Verbindungswegen gab es in den Alpen schon lange vor den Alpenvereinen. In Biwaks und Unterständen fanden frühe Pioniere des Alpinismus schon im 18. Jahrhundert „Schutz nicht nur vor den Widrigkeiten der realen Umwelt, sondern … auch Balsam für die Ausgesetztheit ihrer Seele“ im wilden Ödland, wie der Soziologe Martin Scharfe schreibt. Doch nun entwickelten die Alpenvereine ein epochales Kulturprojekt: Die Sektionen, oft auch alpenfern, schufen in den Alpen ein abgestimmtes Netz von Hütten und Verbindungswegen – der schon 1874 eingeführte „AV-Schlüssel“, der für alle Hütten passte, machte sie zu echtem Gemeinschafts-Eigentum.

Dabei war es zunächst gar nicht einfach, von privaten Grundbesitzern, Forst oder Gemeinden den Baugrund zu bekommen. Doch die Zahlungskraft der Gäste und die Erschließungsfreude der Alpenvereinler ließen neue Hütten noch schneller entstehen als neue AV-Sektionen: 1910 waren es schon 360. Meist waren das einfache Schutzunterkünfte, erstellt aus dem Stein und Holz der Umgebung, dem ländlich-alpinen Baustil angepasst. Aber die Sektionsrepräsentanz in den Alpen war für manche Sektion auch das noble Aushängeschild großbürgerlichen Wohlstands, mit Kronleuchtern und edlen Möbeln; schon 1894 schrieb der damalige Generalsekretär Johannes Emmer von „Berghotels“. Doch die Nachfrage war da: Die splendid eingerichtete Berliner Hütte von 1879 musste alle paar Jahre erweitert werden, so groß war der Zulauf.

Und als die Sektion München zum 25. Jubiläum 1894 ihr „Münchner Haus“ auf den Gipfel der Zugspitze stellte und den Jubiläumsgrat zu verdrahten plante, wurde das „Wie?“ der Alpen-Erschließung zum heißen Diskussionsthema. Schon Hermann von Barth hatte mit seinem Schimpfen über „Handwerker, Krantechniker, Eisenanbeter, Nagelfritzen, Hammerhelden und Nagelbolde“ den Mauerhakenstreit der 1910er-Jahre (um die „Wege“ im Steilfels) vorweggenommen. Nun klagten die Bürger über die anrückenden „Massen“ als „wüste Schreier und Lärmer“, „hohle Tröpfe“ und „Pöbel“ und Eugen Guido Lammer forderte, „den Plunder auszuräumen“. So schwang vielleicht im Lob des guten Stils, im Preisen von Bescheidenheit, Kargheit und bergsteigerischer Leidensfähigkeit neben der Rücksicht auf die Natur auch immer ein Wunsch mit, sich dadurch von der Masse abzuheben.

VERSCHLIESSUNG

Die aus Protest gegen die Zugspitzbebauung 1895 von München abgespaltete, sich auch gerne elitär zeigende Sektion Bayerland war es, die in der Neufindungszeit nach dem Ersten Weltkrieg ein Zurückrudern initiierte. Die „Nürnberger Leitsätze“

„Wenn [der Alpenverein] künftig seine Mission erfüllen soll, so muss er sich gewissermaßen zum Ziel setzen, die Berge in gewissem Sinne zu verschließen. … [damit er] … nicht zum bloßen Fremdenverkehrsverein herabsinkt.“

Paul Jacobi in den DuOEAV-Mitteilungen 1919

„[Der DAV] wird nicht umhin können, sich einfacheren, kostengünstigeren und ökologisch verträglichen Formen des Hüttenbetriebes zuzuwenden.“

Josef Klenner, damals Erster Vorsitzender und heute DAV-Präsident, 1994 zum 125. Jubiläum

Fotos: DAV-Archiv, Andreas Sauerwein

Von der Einöde zur Umwelt

Die Balance zwischen Massentourismus und Naturschutz ist ein Prozess – Bilder einstiger Müllentsorgung wie unter der Berliner Hütte sind zum Glück Vergangenheit. Stattdessen leisten der Verein und seine Ehrenamtlichen teils Schwerstarbeit für die Ökologie am Berg – wie bei der Energieversorgung der Barmer Hütte.

1868
Johann Stüdl lässt eine Hütte und Wege am Glockner bauen.

1888
Hütten- und Wegebau-Ausschuss wird gegründet.

1894
Zum 25. Jubiläum hat der Verein 130 Hütten.

1897
Klagenfurter Subventionsrichtlinien schränken die Förderungswürdigkeit allzu großzügiger „Wirtshäuser" ein.

1918
Nach dem Ersten Weltkrieg werden die Hütten deutscher Sektionen in Italien und Slowenien enteignet.

1923
Tölzer Richtlinien fordern Hütten- und Wegebau nur nach bergsteigerischen Gesichtspunkten.

von 1919 und die „Tölzer Richtlinien" von 1923 forderten eine Bescheidung auf das „Notwendige" – mit dem zentralen Gedanken, die Hütten sollten „nicht so gestaltet werden, dass die Bergsteiger gerade um dasjenige gebracht werden, was sie berechtigterweise im Hochgebirge suchen: Ruhe, Ursprünglichkeit und ungestörten Naturgenuss". Hans Magnus Enzensbergers späteres Bonmot, der Tourismus zerstöre das, was er suche, indem er es finde, war inhaltlich schon damals erkannt – und damit der zentrale Zwiespalt im Alpenverein: zwischen Erobern und Erhalten der Alpenwelt, zwischen Fördern und Regulieren des Alpenbesuchs.

1928 deutete der damalige DuOeAV-Generalsekretär Dr. Josef Moriggl an, wie weit es gekommen war: Dass es nämlich Aufgabe des AV sei, „Luxus und Ausschweifungen in den Hütten nicht aufkommen zu lassen, also ... weicher Pfuhl, Schmauserei, Tanz- und sonstige Unterhaltungen, Gelegenheit zum Alpinismus sexualis u.a.m.", – und zwei Jahre später skizzierte er, welche Erwartungen an Hütten gestellt würden: „außer den Schlaf- und Wirtschaftsräumen auch noch ... Selbstversorgerraum, Schiablage, Trockenraum, Heizraum, Bad, Dunkelkammer u.a.".

Immerhin wurden damals Marksteine der Einfachheit etabliert: die Hüttenruhe, Winterräume, 1929 nach der Weltwirtschaftskrise preisgünstiges Bergsteigeressen und Teewasser. Zudem entstanden Skihütten und Talherbergen,. Schwer zu schlucken hatten in der Zwischenkriegszeit jene Sektionen, die die über 70 Hütten in Südtirol und dem Trentino betrieben hatten; sie waren nach dem Krieg an Italien gefallen. Namen wie Kasseler (Rieserfernergruppe) oder Bonner Hütte (Villgratner Berge) erinnern heute noch an die einstigen Besitzer.

WIEDERGEWINNUNG

Ein noch größerer, doch zum Glück letztlich nur vorübergehender Verlust traf den DAV nach dem Zweiten Weltkrieg: Die 180 Hütten in Österreich wurden enteignet und vom ÖAV verwaltet. Der Treuhänder und ÖAV-Vorsitzende Martin Busch kümmerte sich intensiv darum, dass die wiedergegründeten DAV-Sektionen Kontakt mit ihren alpinen Identifikationszentren behielten. Nach intensivem politischem Engagement bis hin zum Bundeskanzler Adenauer wurden zur Sommersaison 1956 die 143 Hütten westdeutscher Sektionen in Österreich ihren früheren Besitzern zurückgegeben – als „kulturellen Zwecken dienendes Vermögen"; die grundbuchfähigen Urkunden gab's allerdings erst 1958. (Die Hütten der ostdeutschen Sektionen kaufte der ÖAV 1961 von Österreich und verkaufte sie 1967 an den DAV zurück.)

Von wegen Vermögen! Nach zwanzig Jahren mit Krieg und Fremdverwaltung waren viele der hochgelegenen Häuser reichlich heruntergekommen. Die Sanierung und Anpassung an den wieder zunehmenden Tourismus war eine Millionenaufgabe – wer sollte das bezahlen? Und auf welchen Standard sollten die Hütten gebracht werden? „Fest, sachlich, hygienisch" wurde als Leitlinie

beschlossen; ob aus der (Finanz-)Not geboren oder aus neuer Bescheidenheit, sei dahingestellt. Jedenfalls beschloss die Hauptversammlung 1958 in Hof, im bayerischen Alpenraum keine neuen Hütten zu bauen. Dieser Verzicht sollte dem Protest gegen Seilbahnpläne den Rücken stärken. Und die HV 1960 in Landau mahnte eine strengere Einhaltung der Tölzer Richtlinien an. Die Euphorie der Wirtschaftswunderjahre sollte nicht unbedingt zu einer neuen Berg-Dekadenz ausarten.

BESCHEIDENHEIT

„Die Erschließung des Alpenraumes ist für den DAV abgeschlossen. Er lehnt deshalb weitere Hüttenneubauten ab." Bis zu dieser klaren Aussage, nun auch für die Arbeitsgebiete in Österreich, sollte es noch mal 17 Jahre dauern. Reinhold Messner hatte schon länger gefordert, alle Hütten und Wege abzureißen. So weit wollte das „Grundsatzprogramm für Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum" von 1977 nicht gehen, aber es etablierte das Leitziel: „Zurück zur Einfachheit ist der eigentliche Fortschritt". Es sollte keine neuen Hütten- und Wegeanlagen mehr geben, keine Kapazitätserweiterungen, stattdessen umweltgerechte Energieversorgung, Abwasser- und Abfallbehandlung. Auf Antrag der JDAV wurde ein Modellprojekt für Solarenergie gestartet, auf der Reichenberger Hütte entstand eine Windkraftanlage.

Die DAV-Aufgabe Hütte wurde ganz neu aufgestellt: Alle Hütten wurden nach drei Kategorien eingeteilt: Kategorie 1 ist die schlichte „Schutzhütte" im traditionellen Sinn. Kategorie 2, die „Stützpunkthütten", können auch per Seilbahn erreichbar sein. Und Hütten der Kategorie 3 sind mechanisch erreichbare Ausflugsziele – von ihnen gibt es nur zwei im Gesamtbestand. Die Kategorisierung hat Einfluss auf die Ausstattung, aber auch auf finanzielle Beihilfen der Vereinsgemeinschaft zu Baumaßnahmen. Sektionen ohne eigene Hütten müssen seit 1987 eine Umlage zahlen, um den teuren Unterhalt zu unterstützen, können aber auch Patenschaften für eine Hütte eingehen. Und das „Gegenrechtsabkommen", zuerst mit den anderen AVs im Alpenraum, später in weiteren Ländern, verschaffte allen Mitgliedern gleiche Rechte auf Hütten in anderen Bergregionen. Für die zunehmend ernst genommene Aufgabe Müll- und Abwasserentsorgung wurde eine Naturschutzabgabe erhoben.

Der DAV wäre aber nicht der DAV, wenn er zu 100 Prozent konsequent wäre: Zum 100. Jubiläum 1969 plante die Sektion Wiesbaden eine neue Hütte im Klostertal in der Silvretta. Wie das mit dem Verzicht auf Neubauten zu vereinbaren wäre und ob es überhaupt noch einen zusätzlichen Stützpunkt brauche, darüber tobte jahrelang ein Krieg der Meinungen im Verein. Zuletzt wurde ein für manche etwas faul duftender salomonischer Kompromiss gefunden: Die Hütte wurde 1993 fertig gebaut (rechtzeitig vor dem 125. Jubiläum …), aber zur Hälfte zur Nutzung durch die Bergwacht, zur anderen Hälfte als Selbstversorgerhaus, und verwaltet vom Bundesverband. Und auch bei den Wegen gab es einen Kom-

1928
Aus der Hüttenordnung: „Neue Hütten und Wege sollen nur in besonderen Ausnahmefällen gebaut werden … Jede Reklame für Hütten- und Weganlagen ist zu unterlassen … Den Sektionen wird empfohlen, die Abgabe alkoholischer Getränke einzustellen."

1929
Das Recht auf günstiges Bergsteigeressen und Teewasser auf AV-Hütten wird etabliert.

1930
ca. 500 Hütten

1947
Enteignete DAV-Hütten in Österreich werden im ÖAV von Martin Busch verwaltet, 1956 Rückgabe an die Besitzersektionen.

1954
„Grundsätze für Einrichtung und Betrieb der Alpenvereins-Hütten" mit Reservierungspflicht und Stornierungsgebühren.

1958
HV in Hof beschließt Verzicht auf Bau neuer Hütten im deutschen Alpenraum und führt Naturschutzwarte für jede Sektion ein.

1960
HV Landau erhöht Mitgliedsbeitrag zwecks Hüttensanierung; 1965 noch mal Beitragserhöhung um 40 Prozent.

1970
Die Kletteranlage am Teufelsberg in Berlin ist eine der ersten in Deutschland.

1977
HV Rosenheim beschließt „Grundsatzprogramm für Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum". Mehr Umwelttechnik wird gefordert und entwickelt. Broschüre „Mit Kindern auf Hütten" erscheint erstmals.

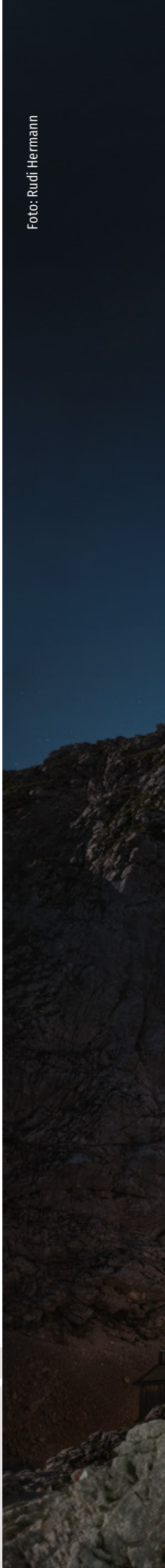


Foto: Rudi Hermann

150 JAHRE DAV 1869 - 2019

30.000

km Wege und Steige pflegt der DAV; zusammen mit dem ÖAV 50.000 km. 200 Wegereferenten leisten jährlich 50.000 ehrenamtliche Stunden.

20.400

Übernachtungsplätze bieten die 321 Hütten im DAV. Sie empfangen jährlich 800.000 Übernachtungs- und 2 Millionen Tagesgäste.

207

Kletteranlagen betreiben die DAV-Sektionen.

3277

m hoch liegt das Brandenburger Haus in den Ötztaler Alpen.

10.000

Höhenmeter Aufstieg eines 80-kg-Menschen brauchen so viel Energie wie die Erwärmung von 60 Litern Duschwasser von 10 auf 40° C.

5

Euro (ca.) kostet eine Toilettenspülung (mit Wasserauf- und -nachbereitung) auf der Neuen Prager Hütte.

12.885.435

Euro flossen 2018 von Sektionen, Bundesverband und öffentlicher Förderung in Hütten-Bauvorhaben. 737.240 Euro kosteten Wegebaumaßnahmen.

304

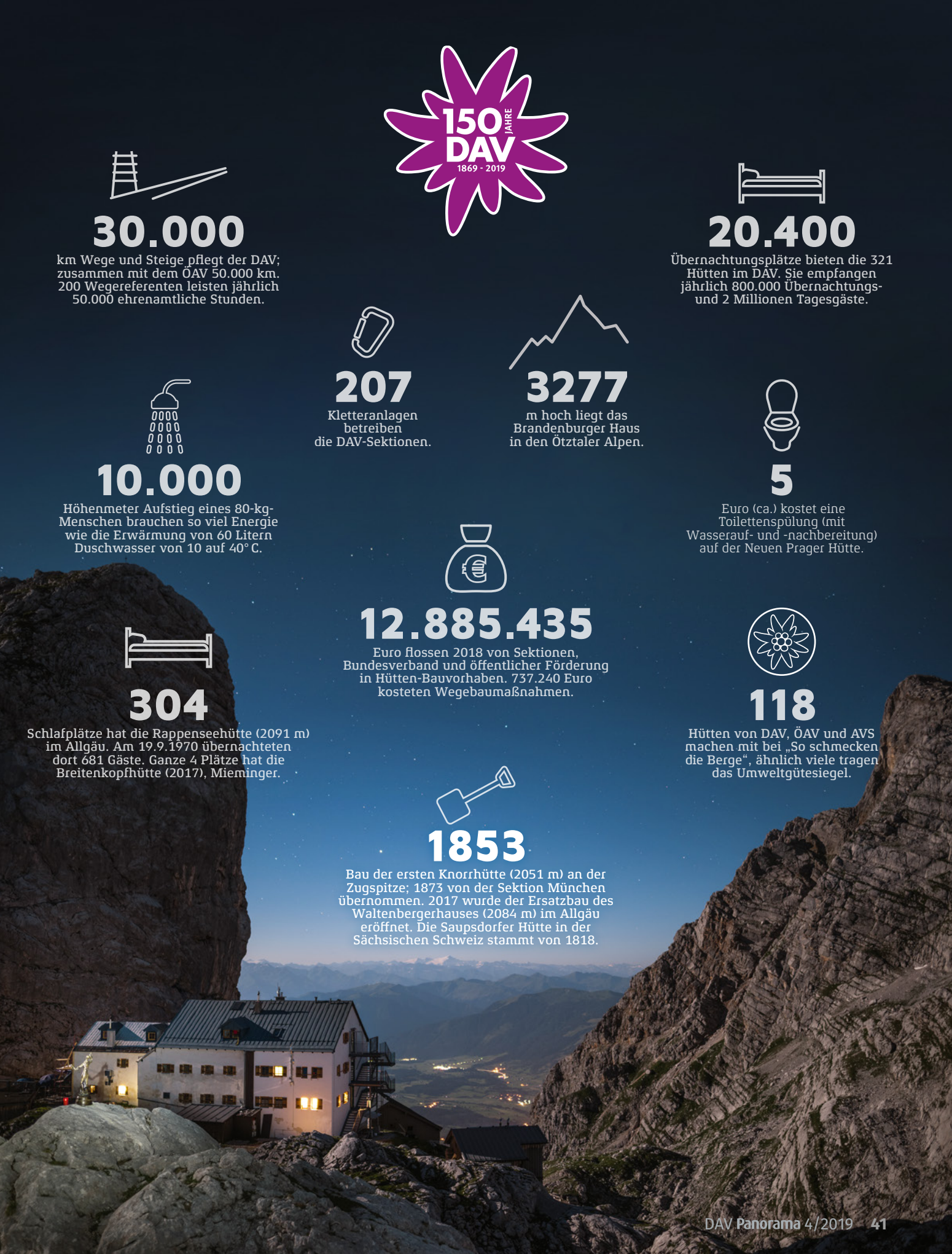
Schlafplätze hat die Rappenseehütte (2091 m) im Allgäu. Am 19.9.1970 übernachteten dort 681 Gäste. Ganze 4 Plätze hat die Breitenkopfhütte (2017), Mieminger.

118

Hütten von DAV, ÖAV und AVS machen mit bei „So schmecken die Berge“, ähnlich viele tragen das Umweltgütesiegel.

1853

Bau der ersten Knorrhütte (2051 m) an der Zugspitze; 1873 von der Sektion München übernommen. 2017 wurde der Ersatzbau des Waltenbergerhauses (2084 m) im Allgäu eröffnet. Die Saupsdorfer Hütte in der Sächsischen Schweiz stammt von 1818.



promiss: Seit 2007 dürfen Sektionen unter bestimmten Auflagen neue Klettersteige bauen – sie werden nicht als Wege betrachtet, sondern wie Kletterrouten.

VERANTWORTUNG

1983 zogen die Grünen in den Bundestag ein; ein Zeichen, dass der Umweltschutz in der Gesellschaft mehr Gewicht hatte. Und 1986 rief der DAV ein „Jahrzehnt des verstärkten praktischen Umweltschutzes" für seine Hütten und Wege aus. Fünf Jahre später waren 42 Solaranlagen, 19 Kleinwasserkraftanlagen und acht Kraft-Wärme-Kopplungen gebaut, 1992 galten 88 Prozent aller Baumaßnahmen dem Umweltschutz. 1996 gab der DAV für Wärmedämmung, Energiegewinnung und Abwasserreinigung 13.320.500 D-Mark aus (fünf Millionen kamen aus öffentlichen Zuschüssen). Als Problem erwiesen sich die Extremlagen, in denen viele Hütten stehen: So funktionierten etwa biologische Kläranlagen bei den kalten Temperaturen nicht richtig. Die damals entwickelten alternativen Konzepte, zum Beispiel Blockheizkraftwerke mit Rapsöl, sind heute weltweit Vorbilder. Und vereinsintern wird die Einhaltung des selbst gesetzten Anspruchs dokumentiert durch das Umweltgütesiegel; es wurde 1997 erstmals vergeben, an die Mindelheimer und die Tannheimer Hütte, bis heute tragen es rund 120 Häuser von DAV, ÖAV und AVS.

ZUKUNFT

All diese Hintergründe interessieren Gäste nicht, denen im Schneetreiben der Duft von Holzrauch Wärme und Geborgenheit verheißt oder die beim sonnenheißen Aufstieg von Dusche und gekühlten Getränken träumen – und die ihren Lieben zu Hause Bilder vom Abend auf der Terrasse, hoch überm dunstgefüllten Tal, mitbringen oder posten wollen.

Das Lebensgefühl „Berghütte" beseelt auch den Alpenverein. Der sektionseigene Stützpunkt in den Alpen ist für viele Menschen ein Bindeglied im Verein, zu dessen Erhalt sie mit großem Engagement und ehrenamtlicher Arbeit beitragen. Von ihnen profitiert der Zauber der Hütten, auf sie ist er angewiesen – genauso wie auf die Wirtsleute, die mit oft langen Arbeitszeiten und in engem Miteinander eine gute Stimmung unter der Besuchergemeinschaft schaffen sollen.

Dieses Lebensgefühl und das Idealbild Hütte hat sich mit dem Zeitgeist in den 150 Jahren des Vereins ständig gewandelt. Mal schwang das Pendel mehr in Richtung „Komfort", mal mehr zur „Bescheidenheit". Wie es sich in den nächsten Jahren entwickeln soll und welche Rolle das urbane Strukturthema Kletterhalle spielen wird, das wird im Verein heute zunehmend diskutiert. Im Blickpunkt stehen dabei vielerlei Fragen:

> Wird man alle Hütten erhalten können, wenn der Klimawandel Permafrost-Fundamente instabil macht oder Wasserzuflüsse versanden oder austrocknen lässt?

1978
Gegenrechtsvereinbarung sichert Mitglieder-Konditionen auf fast 2000 Hütten.

1979
Naturschutzabgabe für Müll- und Abwasserentsorgung eingeführt.

1981
Hüttenkategorien definieren Förderungswürdigkeit: I Schutzhütte – II Berghaus – III Berggasthaus.

1986
„Jahrzehnt des verstärkten praktischen Umweltschutzes" wird ausgerufen – neue Lösungen für Energieversorgung, Abfall- und Abwasserentsorgung entstehen.

1987
Sektionen ohne eigene Hütte müssen eine Umlage zahlen oder eine Hüttenpatenschaft übernehmen.

1988
In Stuttgart und Garmisch-Partenkirchen werden die ersten Kunststoff-Klettergriffe verschraubt.

1994
DAV-Sektionen haben schon über 80 Kletteranlagen.

1995
Umweltgütesiegel wird eingeführt.

2007
HV München verabschiedet „Kriterienkatalog" für den Bau neuer Klettersteige.

2010
Die Boulderwelt in München gehört zu den Pionieren, die das Bouldern zum Trendsport machen.

2018
Die Sektionen München/Oberland verbieten das Laden von EMTB-Akkus auf ihren Hütten.

Gut versorgt und erholt in die Berge

Die Wirtsleute waren schon immer die Seele der AV-Hütten; ihr Leben ist nicht immer so romantisch, wie man es sich vorstellen mag. Unsichtbar im Hintergrund aber trägt die ehrenamtliche Arbeit von Generationen von Hütten- und Wegewarten dazu bei, dass man gestärkt aufbrechen kann ins Erlebnis Berg.

MENSCHEN

Johann Stüdl (27.6.1839-29.1.1925)

Der in Prag geborene Kaufmann ist unter den Gründervätern des DAV der Hütten- und Wegebau-Pionier. 1868 finanzierte er die nach ihm benannte Hütte und Graterschließung am Großglockner mit dem Ideal einer „einfachen Hütte, wie solche unserem eigentlichen Vereinszweck entsprechen“. Weitere Bauprojekte beriet er, wobei er betonte, dass der Bau nur einmaliger Kraftakt ist, wichtiger seien Erhalt und gute Führung durch die Sektion. 49 Jahre lang war er Erster Vorsitzender der Sektion Prag, vielfach im Hauptausschuss – er förderte das Bergführerwesen und erhob die Stimme gegen die Diskriminierung von Juden im Verein.

Martin Busch (14.4.1896-5.8.1958)

Der Turnlehrer war als Funktionär der austrofaschistischen Vaterländischen Front von den Nationalsozialisten entlassen worden. Als Treuhänder der nach dem Zweiten Weltkrieg enteigneten DAV-Hütten in Österreich kümmerte sich der ÖAV-Vorsitzende unermüdlich um ihren Erhalt, einen guten Betrieb, Kontakt zu den Besitzersektionen und zuletzt auch erfolgreich um die Rückgabe 1956. Dafür wurde er Ehrenmitglied in DAV und ÖAV und erhielt das Große Bundesverdienstkreuz. Die Neue Samoarhütte, von der Sektion Mark Brandenburg als „Hermann-Göring-Haus“ geplant, wurde von der neuen Besitzersektion Berlin in „Martin-Busch-Hütte“ umbenannt. *red*

Fotos: DAV-Archiv

Fotos: DAV-Archiv (3), Thilo Brunner, Norbert Freudenthaler

> Wie kann man verschärfte oder stärker eingeforderte Behördenvorschriften einhalten, zu Brandschutz, Hygiene, Pächterwohnung, Küche, Energieeffizienz oder rollstuhltauglichen Fluchtwegen? Und wie weit muss man gastronomische Standards aus Tallagen am Berg umsetzen?

> Sollen Ausbauten Platz für zunehmenden Besucherandrang schaffen oder soll man eher Schlafplätze bewusst verknappen, um den Nutzerdruck zu senken?

> Ist Hightech die Lösung für einen nachhaltigen Hüttenbetrieb oder sind einfache, aber wartungsarme und fehlertolerante Systeme sinnvoller? Zur Wasserversorgung und der Nachhaltigkeitsbilanz von Hütten laufen derzeit Projekte im DAV.

> Wie viel Komfort kann und will man den Besuchern bieten, wie viel Lebensqualität dem Wirtspersonal? Sind warme Duschen, eine umfassende Speisen- und Getränkeauswahl, Wlan und Ladestrom und eine Reservierung notwendig? Oder wie könnte man die Gäste darauf einstimmen, dass es in den Bergen auch einmal schlichter zugehen kann? Und Wirte darauf, dass Selbstversorger keine Gäste zweiter Klasse sind?

> Wenn Hütten und Wege Magnete für Alpenbesucher sind, wie kann man sie zur Lenkung für eine sinnvolle Raumordnung nutzen? Kann und will man alle Wege erhalten, wenn sie von zunehmenden Wetterextremen bedroht sind? Können alle gleichermaßen für Wanderer, Bergradler und Bergmotorradler offen bleiben? Und braucht es vielleicht doch neue Weg-(Trail-)Anlagen, um Wander- und Radverkehr zu entflechten?

> Wie weit werden die „Hütten der Städte“, die Kletterhallen, den alpinen Stützpunkten Konkurrenz machen als Identifikationspunkte, Arbeitsbeschaffer und womöglich irgendwann finanzielles Sorgenkind?

Hütten versprechen Schutz und Behaglichkeit in der menschenfeindlichen alpinen Landschaft. Sie sind Häfen auf dem Ozean der alpinen Wildnis – wie hafenviertelig sollen sie werden? Die Antwort „Einfachkeit“ hat sich der Alpenverein schon vor hundert Jahren gegeben. Über die praktische Interpretation dieses Begriffs allerdings kann man noch lange diskutieren. *ad*

Mehr Info zu 150 Jahre DAV: **alpenverein.de/150**

150 Jahre DAV: DIE THEMEN

Panorama 1/19: Der Verein in der Gesellschaft
Panorama 2/19: Bergsport und Bergsteigen
Panorama 3/19: Alpinismus als Kultur
Panorama 4/19: Hütten, Wege, Kletteranlagen
Panorama 5/19: Natur- und Umweltschutz
Panorama 6/19: Bildung als Aufgabe

Happy Birthday Alpenverein!
VAUDE VERSICHERUNGSKAMMER BAYERN Seeberger Edelweiß STROM Globetrotter fritz-kola